

## **Gespräche zwischen Amely Deiss und Gerold Tagwerker anlässlich der Ausstellung: Raw Materials – Vom Baumarkt ins Museum“, 26.5.-16.09.2012, Museum für Konkrete Kunst, Ingolstadt**

1.

Herr Tagwerker, in vielen Ihrer Arbeiten verwenden Sie industriell gefertigte Materialien aus dem architektonischen und baulichen Kontext, die prägend sind für die Erscheinung unserer Zeit. Interessieren Sie sich dafür wegen der besonderen ästhetischen und Materialeigenschaften? Oder wegen des Zusammenhangs, aus dem diese Materialien stammen, und damit im weitesten Sinne aus inhaltlichen, erzählerischen Gründen?

**Mich interessieren beide Aspekte – einerseits eben der vordergründige ästhetische Reiz industriell gefertigter und alltäglicher Materialien, die seit den 1960-er Jahren Kunsttauglich und -arriviert sind, wie mir auch die narrative Ebene solcher Materialien für die Intentionen meiner Arbeit entgegenkommt.**

**Den ästhetischen Reiz dieser Materialien bezeichne ich deswegen als vordergründig, weil ihre Erscheinungen leicht und schnell als abstrakt gelesen und bezeichnet werden können und somit dekorativen Charakter haben könnten.**

**Die narrative Ebene ist diesen Materialien aber immanent und gegeben aus der Tatsache, dass sie Funktion und meistens auch Bedeutung haben, die sich an eine kollektive Erfahrung und einen selbstverständlichen Umgang damit richten.**

**Daraus generieren solche Materialien im Kunstzusammenhang einen selbstredenden Charakter und eine Selbstverständlichkeit, die narrative Qualitäten haben und als assoziative Metaphern fungieren können.**

2.

Das von ihnen benutzte Material wird üblicherweise gering geschätzt, seine ästhetischen Qualitäten treten in deren alltäglicher Verwendung meistens in den Hintergrund, und werden dann im Zusammenhang mit ihren Arbeiten im Kunstkontext ganz anders wahrgenommen. Wie wichtig ist Ihnen dieser Aspekt?

**Diese Materialien kommen in ihrer tatsächlichen, alltäglichen und üblichen Verwendung eben meist nur aus funktionalen Gründen und Überlegungen zum Einsatz. Sie haben dort also eine tatsächliche Funktion zu erfüllen und sind so betrachtet nur Teile eines funktionierenden Ganzen.**

**Wenn ich im Kontext einer künstlerischen Arbeit solche Materialien verwende, nehme ich sie aus ihrem eigentlichen Zusammenhang heraus und reduziere sie erst einmal auf eine ästhetische Ebene. Auf diese Weise isoliert aus ihrem ursprünglichen Umfeld verlieren**

**diese Materialien zwar ihre eigentliche Funktion, nicht aber ihre Bedeutung. Diese bleibt als assoziative Metapher erhalten und gibt der künstlerischen Arbeit als Objekt neben der ästhetischen vordergründigen Erscheinung eine narrative Ebene.**

3.

Suchen Sie Ihre Materialien gezielt aus, um eine gestalterische Idee umzusetzen, oder lassen Sie sich eher von der Erscheinung des Materials inspirieren? Also vereinfacht gefragt: Ist da zuerst die Idee oder das Material?

**Wenn ein Handwerker etwas bauen oder herstellen will, überlegt er sich, welches Material dafür geeignet ist, also die erforderte Funktion erfüllt. Wenn ein Architekt oder Designer das gleiche tut, stellt er sich auch diese Frage, aber eben auch die Frage, wie das Material ästhetisch dafür geeignet ist und der Idee des Objekts entspricht.**

**In beiden Fällen ist also zuerst eine Idee für ein Objekt, und dann stellt sich erst die Frage nach dem Material.**

**Bei mir als Künstler ist das eher wie mit der Henne und dem Ei - es kann also manchmal erst eine Idee für eine Skulptur da sein, die nach einer Materialentscheidung verlangt, wie auch ein Material so eindrücklich sein kann, dass es nach der Umsetzung in ein Objekt verlangt.**

**Im urbanen, architektonischen, aber auch im ganz banalen alltäglichen Kontext sind verschiedenste Materialien mit verschiedensten Oberflächen allgegenwärtig, sind uns als solche bekannt und als ästhetische Erscheinungen visuell eingepägt, wie wir auch in den meisten Fällen deren funktionale Eigenschaften kennen. Im Unterschied zu Handwerk, Design und Architektur muss die Kunst aber keine Aspekte des Funktionalen berücksichtigen.**

**Auf diese Erfahrungen greife ich als Künstler eben immer wieder zurück und thematisiere sie in verschiedenen Arbeiten.**

4.

Wir zeigen in unserer Ausstellung Ihre Arbeit „fencing \_orange“. Könnten Sie uns kurz erzählen, wie diese Arbeit entstanden ist und was Sie an den verwendeten Materialien besonders gereizt hat?

**Der Bauzaun ist eben so ein allgegenwärtiges Material aus dem urbanen Kontext.**

**Baustellen werden damit abgegrenzt und „gesichert“. Dieses Moment der „Absicherung“ findet gleich auf mehreren Ebenen statt – da wird einerseits der Passant abgesichert, dass er nirgendwo reinfällt oder drüberstoptert, andererseits sichert sich der Aufsteller ab, dass aufgrund der nunmehr abgegrenzten „Gefahrenzone“ nichts passieren kann, das ihm zur Last fällt, und er sich „sicher“ sein kann, dass er so selbst „abgesichert“ ist.**

**Als Material hat der Bauzaun in oranger Farbigeit Signalwirkung, soll auf eine Gefahr hinweisen und ist so auch in seiner farblichen Erscheinung aufgeladen und bedeutungsvoll. In der Ausführung als texturierte, gelöcherte Struktur hat er einen starken ästhetischen Materialreiz, der aber in seiner ursprünglichen Bedeutung die Funktion von einerseits Winddurchlässigkeit und andererseits Durch- und Einsicht hat. Auf diese Momente reflektiert „fencing\_orange“ und spielt auf solche Assoziationen an. Als Objekt wurde es ganz gezielt ein Wandobjekt, das so vom Raum isoliert die weiße Wand als neutralen Hintergrund nutzt.**

**Bei dieser Arbeit war also ganz klar die Eindrücklichkeit und die Erfahrung des Materials die Grundlage, aus der dann eine Form und Präsentation als Objekt entstanden ist.**